Verhaltungsmassregeln bei Gewitter

Autor(en): **Würstlin, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1929)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung

Verhaltungsmaßregeln bei Gewitter.

Von R. Würstlin.

In Deutschland werden jährlich schätzungsweise 300 Personen durch den Blitz getroffen. Die Hälfte davon ist sofort tot. Dies sollte jeden zur Vorsicht mahnen. Aber immer wieder werden dieselben alten Fehler gemacht. Durch Unvorsichtigkeit wird bei vielen die Blitzgefährdung erhöht. Der größte Teil der vom Blitzschlag Getöteten hat nicht im freien, ebenen Feld den Tod gefunden, sondern unter Bäumen. Bäume als Unterschlupf soll man meiden. Im Walde sind Lichtungen und Ränder zu umgehen. Feldgeräte, wie Hacken, Sensen usw. lege man ab. Auf ebenem Felde lege man sich in trockene Furchen und Gräben. Auf der Straße ist man in der Mitte sicherer als unter den Bäumen. Im Hause vermeide man jeden Luftzug. Schließen der Fenster und Oeffnen der Türen ist zu empfehlen.

Zur Unterhaltung

Der rote Teufel.

Erzählung von Hans Gysin, mit Holzschnitten von Hans Wagner, St. Gallen. (Fortsetzung.)

Jetzt fingen die zwei jungen Leute an, zu haushalten miteinander. Und wie gut ging es! Bei Adam und Eva im Paradies wird es nicht viel schöner gewesen sein! Erst anfangs Winter kam Pauli dazu, mit seinem geerbten Brennhafen seine Kirschen zu brennen. Rein wie Kristall floß der Geist in die unterstellte Flasche. Bethli, das es nie gar zu lange aushielt, ohne seinen lieben Mann gesehen zu haben, kam auch etwa einmal, um zuzusehen. Pauli gab der jungen Frau im Spaß auch einmal zu versuchen, sie schleckte aber nur ein wenig am Gläschen und machte dabei ein Gesicht, nicht wie wenn sie in den Paradiesesapfel, sondern in den ärgsten Holzapfel gebissen hätte, meinte nachher Pauli, und noch lange Zeit wurde es von ihm deshalb ausgelacht. Pauli selber probierte auch kaum von dem „Geist". Er versorgte das Kirschwasser in einer großen Strohflasche, die trug er nachher sorgfältig auf den Estrich und wies ihr als Wohnung den alten ehrwürdigen Trog an. Bethli mußte ein Zetteli schreiben: „Kirschwasser 18 . .", das wurde der Flasche an den Hals gehängt, der Laden wurde herunter gelassen und lange Zeit sah die Flasche das Tageslicht nicht mehr.

Noch einmal kam ein Wagen und brachte für Bethli Hausrat. Diesmal war es ein Posamentstuhl. Es hatte nämlich gemerkt, daß, besonders im Winter, nicht so viel Arbeit um den Weg war, und es mit dem „Stuhl" einen schönen Batzen verdienen könnte neben der wenigen Hausarbeit, die es für zwei Leute, die keine großen Ansprüche machen, zu tun gibt. Die gleichen Herren, aus dem blauen Haus in B., für die es schon daheim geschafft, gaben ihm einen „Sechzehnerstuhl". Wenn aber Pauli Zeit hatte, und das hatte er oft im Winter, so trieb er die Stange, sogar Spulen konnte er